

Studia Thierhauptana

Beiträge zur Geschichte des Benediktinerklosters Thierhaupten (Diözese Augsburg)

von Wilhelm Liebhart – Augsburg

I. Herzog Tassilo III. und das Rätsel der Frühzeit

1690 erschien in Nürnberg „*Des Chur=Bayrischen/ ATLANTIS/ Zweyter Theil*“, verfasst von Anton Wilhelm Ertl¹, der 105 kurbayerische Stifte, Klöster und Konvente in Text und Bild vorstellte. Das Werk war vor der repräsentativeren Kupferstichsammlung Michaels Wening (1701) ein weit verbreitetes Standardwerk. Während bei Wening die Kupferstiche im Vordergrund stehen, ist es bei Ertl der Text. Über das Benediktinerkloster Thierhaupten schreibt er: *Ein Benedictiner=Closter / in Ober=Bayrn / Bisthum Augspurg / Rentampt München / Pfliggericht Rain / an dem Wasser Ach / unweit des Lechstroms. Ist gestiftet An. 750 von Tassilone Hertzog in Bayrn / zu Ehren der heiligen Apostels=Fürsten Petri und Pauli. Weilen aber dieses Closter in die Aschen gerathen / hat solches Kayser Lotharius, ein Sohn Ludovici Pii, An. 846 erneuert / teste Aventino, I.4 fol. 378. Wiederum / und das drittemal / ist dieses Closter reparirt worden von Gebhardo Bischoffen zu Regenspurg / einem Grafen von Diessen / und Hohenwarth / und seinem Bruder Rapothone, An. 1022. (...) Der erste Abt / welchen Tassilo Hertzog in Bayrn / (...) / An. 772 gesetzt/ ware Ulinus genannt.*²

Der Text fasst das Wissen über die Geschichte des Klosters zusammen, so wie es im 17. Jahrhundert in Thierhaupten bekannt war. Als Stifter des Klosters erscheint Herzog Tassilo, als Gründungsdatum wird das Jahr 750 genannt. Dieses Datum begründete eine Jubiläums-Tradition: Die Marktgemeinde Thierhaupten nahm es zum Anlass, im Millenniumsjahr 2000 eine spektakuläre 1250 Jahrfeier zu begehen und den Abschluss der Sanierung des Klosterkomplexes zu feiern.³ Man knüpfte an das Jubeljahr 1950 an, obwohl schon

Prof. Dr. Walter Pötzl zum 70. Geburtstag gewidmet.

- 1) Der gebürtige Münchner war Jurist und mehrfacher Klostrichter in Oberbayern (Rottenbuch, Steingaden) und Schwaben (Wettenhausen). Seit 1705 führte er den Titel eines kaiserlichen Rates.
- 2) Zitate a. a. O., 231/232. – Ein Nachdruck erschien 2000 bei Ludwig Auer, Donauwörth.
- 3) Vgl. dazu die Dokumentationen: 1250 Jahre Thierhaupten. Jubiläumsschrift zur 1250 Jahr-Feier Thierhaupten. o. O. o. J.; Regierung von Schwaben (Hrsg.): Städtebauförderung in Schwaben. Kloster Thierhaupten. Sanierungsmaßnahme im Rah-

1912 Nikolaus Debler⁴, die Überlieferung kritisiert hatte und bis heute keine überzeugenden Beweise für die frühe Gründung im 8. Jahrhundert gefunden werden konnten.⁵

Geschichtsschreibung

Für das Frühmittelalter geht Ertl von insgesamt drei „Gründungen“ bzw. Wiederherstellungen aus: Nach der Gründung durch Herzog Tassilo III. 750 soll schon wenige Jahrzehnte später durch Kaiser Lothar 846 nach einer Brandkatastrophe (*in die Aschen gerathen*) das Kloster „erneuert“ worden sein. Ein Bischof Gebhard von Regensburg stellte (*reparirt*) es „1022“ zum dritten Mal wieder her. Ertl stützte sich wortwörtlich auf das lateinische Werk des bayerischen Staatsmannes und Historikers Wiguleus Hund von Sulzemoos und Lauterbach⁶, auf dessen *Metropolis Salisburgensis* in der Ausgabe von 1620⁷, die er für seine Zwecke übersetzte. Hund berichtet in seiner Geschichte der Salzburger Kirchenprovinz noch zusätzlich, dass Herzog Tassilo Thierhaupten zur selben Zeit wie Wessobrunn als Abtei errichtet habe. Der erste Abt Ulinus sei entweder 752 oder 772 eingesetzt worden. Das frühere Datum 752 findet sich bei Ertl nicht. Er bleibt deshalb die Erklärung dafür schuldig, was zwischen der Gründung und 772 geschehen ist. Eine Inkonsequenz, die ihm offenbar nicht aufgefallen ist. Ertl und Hund geben als Gewährsmann für die Kaiser Lothar-Tradition Aventin an. Der Humanist und Geschichtsschreiber Johannes Turmair, genannt Aventin, lebte von 1477 bis 1534. In seiner zwischen 1519 und 1521 entstandenen lateinischen (*Annales ducum Boiariae*) und dann ins Deutsche übersetzten *Bayerische(n) Chronik* berichtet er, dass *künig Lauther* (Lothar) *Thierhaupten, auch Diessen*⁸ gegründet habe. Diese Überlieferung fand auch im rekonstruierten Nekrolog Thierhauptens ihren Niederschlag: Unter dem 3. Dezember heißt es *Lotharius primus Romanorum imperator*

men der Städtebauförderung. Augsburg 2000; Fassl P. (Hrsg.), *Geschichte, Sanierung und heutige Nutzung des Klosters Thierhaupten*. Dauerausstellung der Heimatpflege des Bezirks Schwaben. Katalog, Augsburg 2000.

- 4) Debler, N., *Geschichte des Klosters Thierhaupten*. Donauwörth 1912 (Nachdruck als Sonderausgabe 1984).
- 5) Zuletzt Holzfurtner L., *Gründung und Gründungsüberlieferung. Quellenkritische Studien zur Gründungsgeschichte der bayerischen Klöster der Agilolfingerzeit und ihrer hochmittelalterlichen Überlieferung*, Kallmünz 1984. – Den aktuellen Forschungsstand fasst kritisch zusammen Pötzl W., *Herzog Tassilo als Klostergründer* (Fassl, *Geschichte*, 189–197).
- 6) *Lebenszeit 1514 bis 1588*. Vgl. dazu Mayer M., *Leben, kleinere Werke und Briefwechsel des Dr. Wiguleus Hundt*, Innsbruck 1892; Liebhart W., *Wiguleus von Hundt zu Sulzemoos und Lauterbach* (Lebensbilder aus zehn Jahrhunderten, Dachau 1999, 65–69; Müller R.A., *Wiguleus Hundt zu Sulzemoos und Lauterbach* (Amperland 39, 2003, 166–170).
- 7) Hund W., *Metropolis Salisburgensis*, Tomus Tertius, Monachii 1620, 410–412.
- 8) Johannes Turmair's genannt Aventinus *Bayerische Chronik*, 2. Band (Buch III–VIII), München 1886, 163.

844.⁹ Kaiser Lothar I. starb aber am 29. September 855. An einem 3. oder 4. Dezember schied dagegen Kaiser Lothar III. 1137 aus dem Leben.¹⁰ Die Verwechslung lässt eine Beziehung zwischen Lothar III. und Thierhaupten vermuten.¹¹ Der wichtigste Verbündete des Kaisers war der bayerische Herzog und Welfe Heinrich X. der Stolze. Überraschend ist aber, dass Aventin die Tassilo-Tradition für Thierhaupten nicht kennt! Der Agilolfinger habe Mattsee, St. Florian, Kremsmünster, Polling, Gars, Au am Inn, Münchsmünster und Ens-dorf gegründet und Wessobrunn *geweitert und begabt*.¹² Diese Beobachtung ist für den Gesamtzusammenhang von Bedeutung: Die Tassilo-Tradition kam auf anderen Wegen nach Thierhaupten, die Rolle des karolingischen Königs und Kaisers Lothar kennt dagegen nur Aventin. Aventin steuert noch weitere Nachrichten zur Frühzeit Thierhauptens bis 1000 bei: Für 907 überliefert er die Zerstörung des Klosters durch die Ungarn.¹³ Jahrzehnte später, 955, seien diese vor der Entscheidungsschlacht gegen Bischof Ulrich und König Otto I. bei Thierhaupten über den Lech gegangen und zuletzt hier – wohl auf der Flucht – geschlagen worden.¹⁴

Die *Metropolis Salisburgensis*, die im Wesentlichen 1582 abgeschlossen war, schöpft weniger aus Aventin als aus der lateinischen Klostergeschichte des Kaspar Brusch.¹⁵ Der Humanist und gefeierte neulateinische Dichter gilt als Vorläufer der *Germania Sacra*. In seiner Geschichte der vorzüglicheren Klöster Deutschlands geht er auch auf Thierhaupten ein, das im 16. Jahrhundert eine humanistische Blütezeit erlebte.¹⁶ Brusch fasst erstmals das gesamte, aus dem Spätmittelalter bekannte Wissen zusammen. Auf ihn gehen alle späteren, frühneuzeitlichen Überlieferungen zurück. Brusch bringt erstmals die Sage, wonach 750 ein namenloser Sohn Herzog Tassilos auf der Jagd durch ein wildes Tier tödlich verunglückte¹⁷ und der Vater deshalb das Kloster stiftete. Der erste Abt sei 752 eingesetzt worden. Die Sage ist mit der Gründungssage von Kremsmünster identisch! Kremsmünster ist das einzige Frühkloster, das zweifelsfrei 777 von Herzog Tassilo III. gegründet wurde.¹⁸ Jagdsagen müssen viel-

9) MGH *Necrologia* I, 41. – Nekrologe: Clm 21002 (1613), Clm 21083 (1705), *Excerpta in Monumenta Boica* 15, 140–144 (1787) und ein Nekrolog von 1789 im Pfarrarchiv (Debler 5).

10) Regierungszeit als König 1125 bis 1137.

11) Pötzl (wie Anm. 5) 195 vermutet ein verloren gegangenes Privileg.

12) (wie Anm. 8) 104.

13) (wie Anm. 8) 258. – Zerstört worden sollen auch Chiemsee, Tegernsee, Schliersee, Schäftlarn, Benediktbeuern, Kochel, Schlehdorf, Staffelsee, Polling, Dießen, Wessobrunn, Sandau und „Siverstat“ (wie Anm. 32) sein.

14) (wie Anm. 8) 273.

15) Lebenszeit 1518 bis 1559.

16) Bruschius G., *Monasteriorum Germaniae Praecipuorum maxime illustrium: Centuria Prima, Ingolstadii 1551*, 151–153.

17) A. a. O., 151: *ab Animalis seu fera (quae in uenatione ibi Thassilonis Ducis filium trucidauit)*.

18) Die Anfänge des Klosters Kremsmünster. Symposium 15.–18. Mai 1977. Redigiert von S. Haider, Linz 1978.

fach bei vermeintlichen Klostergründungen Tassilos III. erhalten, so auch bei Innichen im Pustertal, Polling und Wessobrunn.¹⁹ Merkwürdigerweise gibt es aber noch eine zweite Sage²⁰, wonach sich Tassilo selbst auf der Jagd verirrt haben soll. Eine Hirschkuh wies ihm den rettenden Weg. Als Dank dafür entstand das Kloster.

Überlieferung in Kremsmünster

Der bedeutendste Geschichtsschreiber Altbayerns vor Aventin war im 15. Jahrhundert Veit Arnpeck.²¹ Seine *Chronica Baioariorum*²², die zwischen 1493 und 1495 entstand, gilt als die „wichtigste bayer. Landesgeschichte des Mittelalters“ (Georg Leidinger). Laut Arnpeck habe Tassilo III. folgende Klöster gegründet: *struxit in Baioaria Tassilo monasteria, Weltenburg, Krembsmünster, Lorch, Wessesprunn, Pfaffenmünster. Item fundavit et aliud monasterium monialium circa Ätel, Perenried, Rott et Thierhaupp et Nunnenwerd.*²³ Arnpeck griff auf zwei Überlieferungsstränge zurück, einer davon führt direkt nach Kremsmünster. Dort entstanden zwischen 1290 und 1326 mehrere bedeutende Geschichtswerke zur Geschichte des Klosters, Baierns und darüber hinaus. Als Verfasser und Schreiber galt lange Zeit ein „Bernardus Noricus“, der mittlerweile aber als Berchtold von Kremsmünster geführt wird.²⁴ In der im Wesentlichen von ihm geschriebenen Handschrift Codex 401, der in Kremsmünster liegt, erscheint Thierhaupten zweimal als Gründung Herzog Tassilos III. Weiter als auf um 1320 lässt sich also die Tradition des Klostergründers Tassilo III. für Thierhaupten nicht zurückverfolgen! Immerhin ist sie ein Beleg dafür, dass sie nicht von humanistisch gebildeten Mönchen des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts schlichtweg erfunden worden, sondern tatsächlich älteren Ursprungs ist.

Betrachten wir die beiden Einträge näher. In *De ordine ducum Wawarie sive regum*, einem „Verzeichnis der Herzöge oder Könige Baierns“²⁵, berichtet „Bernardus Noricus“ zum Jahr 777, dass Tassilo neben Kremsmünster viele andere Klöster gegründet (*construxit*) habe, nämlich *Lorishaim, Wenzsprun, Enstorf, Maense, Rot, Benedictenpaeurn, Aetel Monialium in Patavia, Swebisschwerd item*

19) Fastlinger M., Die wirtschaftliche Bedeutung der bayrischen Klöster in der Zeit der Agilulfinger, Freiburg 1903, 33; Buck Ch., Gründungs-Legenden mittelalterlicher Klöster in Bayern und Österreich, Weilheim 1988; Holzfurtner (wie Anm. 5) passim.

20) Abgedruckt in Monumenta Boica 15, München 1787, 92.

21) Geboren zwischen 1435/40, gestorben wohl Ende 1495.

22) Druck in: Arnpeck V., Sämtliche Chroniken, München 1915.

23) A. a. O., 84.

24) Loserth J., Die Geschichtsquellen von Kremsmünster im XIII. und XIV. Jahrhundert, Wien 1872; Leidinger G., Bernardus Noricus. Untersuchungen zu den Geschichtsquellen von Kremsmünster und Tegernsee (SB München 1917, 4. Abhandlung); Neumüller W., Bernardus Noricus von Kremsmünster, Wels 1947.

25) Neumüller, 102. – In der Hs. fol. 93 r – 113 v (eine Lage!).

Rot, Nernshaim, Pulling, Nonnenwerd, Pernried, Thierhaupt.²⁶ Gemeint sind die Klöster Lorsch, Wessobrunn, Ensdorf, Mondsee, Rott am Inn, Benediktbeuern, Attel, das Frauenkloster Niedernburg zu Passau, Donauwörth (Schwäbischwerd), nochmals ein Rott, Neresheim, Polling, Frauenwörth im Chiemsee, Bernried und Thierhaupten. Merkwürdig ist nun, dass vom selben Schreiber in der gleichen Handschrift erneut den Klostergründungen Tassilos gedacht wird.²⁷ „Bernardus Boicus“ trug in der *Narracio de ecclesia Chremsmunstrensi* unter dem Kapitel *De religione ejus in monasteriis construendis* zunächst zwei Gruppen (I + II) als Gründungen Tassilos ein, die dritte (III) mit Thierhaupten stammt aber nicht von ihm, sondern wurde zeitgenössisch (?) von einer anderen Hand ergänzt: (I) *construxit, scilicet Chremsmunster, Laurishaim, Wetztenprunn*. (II) *Item construxit Maennse, Enstorf, Matse et coenobium monialium Pataviae in honore sancti Pantaleonis (...)*. (III) *Item dicitur construxisse Nunnenwerd et aliud monasterium monialium circa Aetel, Benedictenpaeurn, Pernried; Polling, Rot et aliud Rot, Thierhaup, Nernshaim, Swaebischschwerd*.²⁸ Vergleichen wir die *Narracio* mit der Liste aus dem Verzeichnis der Herzöge von Baiern, so fällt auf, dass – ohne Kremsmünster selbst – statt von 15 plötzlich von 16 Klöstern die Rede geht: Die Herzogsliste kennt Mondsee nicht. Die *Narracio* erscheint insgesamt genauer und besser informiert zu sein. Es wird erklärt, dass sowohl in Attel als auch in Passau ein Nonnenkloster (mit Patronatsnennung!) gestiftet worden sei. Auch taucht hier Mondsee als Gründung auf. Während die Gruppen I und II auf die Hausüberlieferung bzw. auf Passauer Traditionen zurückzugehen scheinen, kam die Gruppe III wohl als Nachtrag aus einer anderen Überlieferung. Es wäre hier an eine schwäbische Quelle zu denken. Der Eintrag stammt auch noch von einem anderen Schreiber als „Bernardus Noricus“. Ausdrücklich heißt es in der dritten, nachgetragenen Gruppe *Item dicitur construxisse*, sinngemäß „wie man sagt, soll gegründet worden sein“. Der Eintrag zeugt durchaus von einer gewissen kritischen Distanz. Die Hoffnung, die Gründung Thierhauptens aufgrund einer alten Kremsmünster Hausüberlieferung, die ja eine hohe Glaubwürdigkeit hätte, Herzog Tassilo III. zuweisen zu können, erfüllt sich nicht. Merkwürdig sind auch die Widersprüche der beiden Listen. Unklar bleibt, woher die Überlieferung der 16 tassilonischen Gründungen zu Beginn des 14. Jahrhunderts kommt? Frühere Quellen sind nicht bekannt.

26) Folge der Edition von Loserth, 50 f. – Vgl. die ältere Edition in den MGH, SS XXV, 660.

27) In der Handschrift fol. 45 r – 60 v (zwei Lagen!).

28) Folge der Edition von Loserth, 88. Vgl. die ältere Edition in den MGH, SS XXV, 640 f; dazu Neumüller, 107 f.

Klostergründungen im 8. Jahrhundert

Wilhelm Störmer listet 56 Klöster des bayerischen Stammesgebietes auf²⁹, die ihre Ursprünge auf das 8. Jahrhundert, „das Jahrhundert der großen Klostergründungswelle“³⁰, zurückführen können. Vor 750 entstanden wohl 21 Klöster und Zellen³¹, nach 750, zur Zeit Tassilo III., weitere 35.³² Auf Herzog Tassilo III. als Gründer³³ oder frühen Förderer führen sich Chammünster³⁴, Gars, Innichen, Kremsmünster, Mattsee³⁵, Münchsmünster bei Pfaffenhofen/Ilm, Pfaffmünster = Münster bei Straubing³⁶, Polling³⁷, Thierhaupten, Wessobrunn³⁸ und Zell am See zurück. Streng genommen stellen nur Kremsmünster und Mattsee eigenständige Gründungen Tassilo III. dar. Vergleichen wir mit den Listen aus Kremsmünster von um 1320, so kristallisieren sich im Einklang mit der Forschung fünf Klöster heraus: Neben Kremsmünster und Mattsee, eben Polling, Thierhaupten und Wessobrunn. Die anderen genannten Klöster sind zum Teil spätere Gründungen des 11. und 12. Jahrhunderts wie Ensdorf³⁹,

-
- 29) Störmer, W., Die bairischen Klöster der Agilolfingerzeit (Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488–788, hrsg. v. H. Dannheimer u. H. Dopsch, o. O. 1988, 453–457.
- 30) Störmer W., Festigung und Organisation der Kirche im 8. Jahrhundert (Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte I/I, St. Ottilien 1998, 36–93, Zitat 52).
- 31) Benediktbeuern, Chammünster, Herrenchiemsee, Domkloster Eichstätt, Frauenkloster Enknach, Domkloster Freising, Isen, Frauenkloster Kochel, Mais bei Meran, Maximilianszelle Bischofshofen, Mondsee, Niederaltaich, Nonnberg (Salzburg), Ötting, Domkloster Passau, Rothalmünster, St. Emmeram (Regensburg), St. Peter (Salzburg), Weihenstephan (Freising), Weltenburg und Wörth im Staffelsee. So Störmer (wie Anm. 29) 453–457 u. Störmer (wie Anm. 30) 52–56.
- 32) Altomünster, Au am Inn, Berg im Donaugau (?), Frauenchiemsee, Zelle Elsenwang bei Salzburg, Engelbrechtsmünster, Gars am Inn, Hugibertsminster (St. Andreas in Freising), Ilimmünster, Innichen, Kremsmünster; Zelle Kufstein-Zell, Mattsee, Metten, Michaelbeuern bei Salzburg (?), Moosburg, Münchsmünster, Pfaffmünster (Münster bei Straubing), Polling, Postmünster, Rindbach (Rimbach ?), Sandau, Mehnbach/Schwindach bei Erding, St. Pölten, Schäftlarn, Scharnitz/Schlehdorf, Schliersee, Schönau, „Siverstatt“ (abg. Seiferstetten bei Pitzling unweit von Landsberg), Tegernbach, Tegernsee, Thierhaupten, Wessobrunn, Wörth an der Donau und Zell am See. – Zum Gesamtzusammenhang vgl. Jahn J., Ducatus Baiuvariorum. Das bairische Herzogtum der Agilolfinger, Stuttgart 1991.
- 33) Zur Problematik, was eigentlich unter „Gründer“ und „Gründung“ zu verstehen ist, vgl. Jahn J., Urkunde und Chronik. Ein Beitrag zur historischen Glaubwürdigkeit der Benediktbeurer Überlieferung und zur Geschichte des agilolfingischen Bayern (MIÖG 95, 1987, 1–51).
- 34) Jahn, Ducatus, 216 f. – Gegründet aber wohl von Herzog Odilo.
- 35) Holzfurtner (wie Anm. 5), 156–158 u. 235–237.
- 36) Freundorfer W., Straubing. Landgericht, Rentkastenamt und Stadt, München 1974, 17 f. – Stärker ist hier wohl die Odilo-Tradition zu erkennen.
- 37) Holzfurtner (wie Anm. 5), 195–198; Helmer Fr., Die Traditionen des Stiftes Polling, München 1993, 64–72.
- 38) Holzfurtner (wie Anm. 5), 192–195; Höppl R., Die Traditionen des Klosters Wessobrunn, München 1984.
- 39) Hemmerle J., Die Benediktinerklöster in Bayern, München 1970, 90 passim.

Rott am Inn⁴⁰, Attel⁴¹, Donauwörth (Heilig Kreuz), Neresheim und Bernried oder eben Klöster, die schon Tassilos Vater Odilo (Mondsee) oder der Adel allein errichtet hatten (Benediktbeuern).

Verlegung oder Gründung im frühen 11. Jahrhundert?

Auch wenn nichts für Herzog Tassilo III. als Gründer Thierhauptens spricht, will Walter Pötzl im Gefolge von Friedrich Zoepfl ein „Frühkloster“ im Nachbarort Münster nicht ganz ausschließen.⁴² Die Ortsnamenforschung geht davon aus, dass im Mittelhochdeutschen das Wort „Münster“ eine ‚Klosterkirche‘ bezeichnet. Dieses Vorgängerkloster Münster könnte ein Bischof Gebhard 1028 an die heutige Stelle verlegt haben. Eine 1590 entdeckte, aber nicht mehr vorhandene Inschrift auf einem Ziegelstein (?) besagte, dass Bischof Gebhard von Regensburg 1028 *post novam monasterii restaurationem*⁴³ einen Himbrico als Abt auserwählt habe. Dies konnte er als fremder Ordinarius im Bistum Augsburg nur als Eigenkirchenherr auf eigenem Grund und Boden tun. Von der Sedenzzeit her gesehen, handelte es sich um Bischof Gebhard II. (1023–1036), einem ehemaligen Augsburger Kanoniker, der weitschichtig mit dem hl. Ulrich verwandt gewesen sein soll.⁴⁴ Nicht beachtet wurde, dass die lokale Nekrologtradition nicht von ihm, sondern von seinem Vorgänger Gebhard I. (Sedenzzeit 995–1023) als Wiederbegründer ausgeht.⁴⁵ Dieser stiftete zahlreiche Reliquien und soll ein Graf von Wittelsbach gewesen sein. Als „zweiter Gründer“ habe er 12 Mönche von neuem installiert und mit seinem Bruder Rapoto Grund und Boden gestiftet. Gebhard und Rapoto gehörten einer sich später nach Hohenwart bei Schrobenhausen nennenden Grafenfamilie an.⁴⁶ Das Brüderpaar stiftete auch das Kloster Prüll bei Regensburg. Gebhard I. ist auch als „Bedrücker“ des Klosters St. Emmeram in die Geschichte eingegangen. Halten wir fest: Die Bauinschrift von 1590 widerspricht dem Nekrolog von 1613. Die beiden Gebharde müssen miteinander verwechselt worden sein, weil es absolut unwahrscheinlich ist, dass innerhalb weniger Jahre zwei Klosterrestaurationen erfolgten. Wer aber ist dann der „zweite“ Fundator bzw. Restaurator Thierhauptens gewesen? Die Frage ist ohne eine neue genealogische Untersuchung der Grafen von Hohenwart nicht zu entscheiden.

40) Rott am Inn. Beiträge zur Kunst und Geschichte der ehemaligen Benediktinerabtei, Weißenhorn 1983, 7–17 (Beitrag von E. Noichl)..

41) Mitterwieser A., Geschichte der Abtei Attel am Inn (Der Inn-Isengau 7, 1929, 1–33).

42) Zoepfl Fr., Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, Augsburg 1955, 46; Pötzl (wie Anm. 5) 196.

43) Debler (wie Anm. 4) 6 u. 282 Anm. 34.

44) Zur Person Gebhards III. knapp Staber J., Kirchengeschichte des Bistums Regensburg, Regensburg 1966, 28 u. Hausberger K., Geschichte des Bistums Regensburg I: Mittelalter und frühe Neuzeit, Regensburg 1989, 69.

45) MGH Necrologia I, 39 zum 22. März.

46) Hamann St., Die Grafen von Hohenwart (Hochmittelalterliche Adelsfamilien in Altbayern, Franken und Schwaben, hrsg. v. F. Kramer u. W. Störmer, München 2005, 65–96).

II. Das Kloster im Spannungsfeld zwischen Landesherrschaft und Bischof

Alfons Maria Scheglmann, Autor einer zwar viel kritisierten, aber trotzdem immer wieder herangezogenen „Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern“ eröffnet das Kapitel Thierhaupten⁴⁷ mit der Bemerkung: „Obwohl alt und ständisch, war es von untergeordneter Bedeutung, der auch die geringe Zahl der Mönche, bei der Aufhebung nur 12 Patres, ein Kleriker, ein Laienbruder und drei Novizen, entsprach. [...] es scheint doch von jener beschränkten Art gewesen zu sein, die selbst bei den fürchterlichsten Ereignissen nicht groß werden kann, nichts zeigt vom glühendem Eifer für Gottes Ehre [...]“.⁴⁸ Die Formulierung Scheglmanns, wonach das Kloster „alt und ständisch“ gewesen sei, bezieht sich einmal auf die Gründungssage, wonach der Agilolfinger Herzog Tassilo III. Mitte des 8. Jahrhunderts das Kloster am Lechrain gegründet haben soll. Zum anderen nimmt Scheglmann mit dem Begriff „ständisch“ Bezug auf die Jahrhunderte lange Mitgliedschaft des Klosters in der Ständevertretung oder sogenannten Landschaft des Herzog- und Kurfürstentums Bayern. Thierhaupten war eines von 67 landständischen Prälatenklöstern mit Sitz und Stimme im alten Landtag.⁴⁹ Mit seinem Steuersatz stand es an 56. Stelle⁵⁰ und gehörte somit zu den kleineren Klöstern und Stiften des Kurfürstentums. Der Grund dafür war das bescheidene Stiftungsvermögen, was auch die Zahl der Konventualen beschränkte. Trotzdem überrascht das scharfe Urteil. Man darf bei einer „Bilanz“ eines Klosters nicht übersehen, dass die eigentliche Aufgabe im Gotteslob und Gottesdienst in Gebet, Gesang und Messfeier bei persönlicher Armut, Keuschheit und Gehorsam seiner Insassen und aus Seelsorge, Wissenschaft, Bildung und Schule bestand. Aber auch hier konstatiert Scheglmann keinen „glühenden Eifer für die Ehre Gottes“. In der Tat scheint die 1000-jährige Geschichte des Benediktinerklosters im Vergleich zu seinen Nachbarn wie Heilig Kreuz in Donauwörth, St. Ulrich und Afra zu Augsburg oder Scheyern mehr aus Krisen als aus Blütezeiten bestanden zu haben. Übertroffen in der „untergeordneten Bedeutung“ wird es in der Region nur noch vom nördlich von Augsburg gelegen Benediktinerkloster Fultenbach.

Thierhaupten lag an der Westgrenze des Herzog- und Kurfürstentums Bayern und gehörte zum Bistum Augsburg. Der Lech war zwar seit der Karolingerzeit Stammes- und Landesgrenze, aber keine Bistumsgrenze. Das Bistum Augsburg greift bis heute weit über den Lech nach Osten, bis Ingolstadt im

47) Scheglmann A. M., Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern. Dritter Band, Erster Theil, Regensburg 1906, 821–837.

48) Scheglmann, 821.

49) Paringer, Th., Die bayerische Landschaft. Zusammensetzung, Aufgaben und Wirkungskreis der landständischen Vertretung im Kurfürstentum Bayern (1715–1740), München 2007, 107.

50) Schneider A., Der Gewinn des bayerischen Staates von säkularisierten landständischen Klöstern in Altbayern, München 1970, 32.

Osten bzw. bis Garmisch im Süden aus. Diese Ausdehnung geht auf Karl dem Großen zurück, der ein Bistum Neuburg (an der Donau)-Staffelsee zwischen 801/807 mit dem Bistum Augsburg unter Bischof Sintpert (wieder?) vereinigte.⁵¹ Noch bis ins frühe 12. Jahrhundert erscheint für diesen westoberbayerischen Raum der Landschaftsbegriff Augstgau. Die unmittelbare Landschaft links und rechts des Flusses bezeichnet man als Lechrain, im Bereich zwischen Augsburg/Friedberg im Süden und Rain am Lech im Norden auf der rechten bzw. bayerischen Seite als „unteren Lechrain“.⁵² Er ist ein Teil des nordwestlichen Oberbayerns.

Benediktinische Nachbarn in der Region und im Bistum Augsburg waren neben den Männerklöstern Heilig Kreuz (Donauwörth), Fultenbach und Augsburg/St. Ulrich und Afra auch Benediktinerinnenklöster wie Holzen, Kühbach, Neuburg, Bergen und Hohenwart.

Quellenlage

Die früheste erhalten gebliebene Urkunde für Thierhaupten überhaupt stammt von Papst Lucius III. (Sedenzzeit 1181–1185) aus dem Jahr 1183.⁵³ Sie lässt sich durchaus als Reformurkunde interpretieren. Danach wäre erst kurz zuvor die Regel des hl. Benedikt eingeführt worden!⁵⁴ Thierhaupten könnte zeitweise ein Klerikerstift gewesen sein.

Das frühe und hohe Mittelalter liegen mangels schriftlicher Quellen völlig im Dunkeln, das sich erst im 13./14. Jahrhundert durch Urkunden zu erhellen beginnt. Das Krisenjahrhundert schlechthin war das 15. Jahrhundert, in dem der Bestand des Klosters mehrfach gefährdet war. Die Frühe Neuzeit zeigt ein gefestigtes, wenn auch immer wieder vor allem durch Schulden und internen Konflikten bedrücktes Kloster. Ein Aspekt spielte in der Geschichte seit dem Spätmittelalter eine besondere Rolle: Die geographische Lage unweit des großen Lechübergangs bei Rain und des Donauübergangs bei Donauwörth erwies sich in allen Kriegen der Frühen Neuzeit als besonders nachteilig. Rain war das Einfallstor nach Altbayern im Schmalkaldischen Krieg (1546)⁵⁵, im Dreißigjährigen Krieg (1632–1634, 1645, 1646, 1648)⁵⁶, im Spanischen Erbfolge-

51) Zur Diskussion vgl. Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte. Erster Band. I, hrsg. v. W. Brandmüller, St. Ottilien 1998, 99f (Beitrag Egon Boshof).

52) Böheim C. A., Zur Geschichte und Beschreibung des unteren Lechraines (Oberbayerisches Archiv 23, 1863).

53) Monumenta Boica 15, 101–103 Nr. 1; Debler (wie Anm. 4), 8.

54) Monumenta Boica 15, 101 f: *ordo monasticus, qui secundum Deum, & beati Benedicti Regulam in vestra Ecclesia noscitur institutus, perpetuis ibidem temporibus inviolabiliter observetur.*

55) Liebhart W., Der Schmalkaldische Krieg 1546 im mittleren Paartal. Pöttmes, Inchenhofen, Kühbach und Hohenwart im Schatten des Krieges (Altbayern in Schwaben. Jahrbuch für Geschichte und Kultur 2005/2006, Aichach 2005, 75–88).

56) Mann H. J., Die Stadt Rain und der Dreißigjährige Krieg, Rain am Lech 1984.

krieg (1704)⁵⁷ und in den drei Koalitionskriegen bzw. Französischen Revolutionskriegen (1796, 1800, 1805)⁵⁸.

Landesherr und Kloster

Die Wittelsbacher waren schon vor der Übernahme des Herzogtums im Jahre 1180 Wohltäter und Vögte Thierhauptens: 1167 vermachte Pfalzgraf Friedrich von Scheyern-Wittelsbach († 1198/1199) dem Kloster ein *predium*⁵⁹, sein Vater Pfalzgraf Otto I. († 1156)⁶⁰ und sein Bruder Pfalzgraf Otto III. († 1189)⁶¹ und dessen Gemahlin Benedicta von Moosburg⁶² erscheinen im Nekrolog gleichfalls als Stifter, ebenso der erste Herzog Otto (als Pfalzgraf der II.)⁶³. Sicher ist die Vogtei der Wittelsbacher aber erst im 1. Herzogsurbar von 1231/1234 bezeugt. Das Kastenamt des Herzogs zu Bayerdilling, eine Vorgängerin der Stadt Rain am Lech, sammelte 36 Mut Vogteihafer und 36 Vogteilämmer ein.⁶⁴ Aus der Vogtei des Hochmittelalters entwickelte sich im 15. Jahrhundert das landesherrliche Kirchenregiment. Im Gefolge des Konstanzer Konzils und der eingeleiteten Klosterreformen fanden bereits Klostervisitationen „unter der Oberleitung des Landesherrn“ statt, „welcher mit Hilfe von Klostervisitationsprivilegien (...) das bischöfliche Kirchenregiment im Klosterbereich aus den Angeln hob und zu einem landesherrlichen machte“.⁶⁵ Das landesherrliche ‚ius reformandi et visitandi‘ führte schließlich zu „einer allgemeinen landesherrlichen Oberaufsicht über den Temporalienbereich“.⁶⁶ Dem Ortsbischof verblieben seit dem 15. Jahrhundert die ‚spiritualia‘. Im Verlauf der Gegenreformation und Katholischen Reform erfuhr das landesherrliche Visitationsrecht eine weitere Stärkung. Sein Instrument war das 1570 gegründete Kollegium des Geistlichen Rates.⁶⁷ Die Rechte des Staates gegenüber den Ordinarien regelte das Salzburger Konkordat von 1583 (Druck 1592) mit den Bischöfen von Freising, Regensburg, Passau und Chiemsee.⁶⁸ Ein Konkordat

57) Debler (wie Anm. 4), 119 passim.

58) A. a. O., 149 passim.

59) Hundt Fr. H., Die Urkunden des Klosters Indersdorf (Oberbayerisches Archiv 24, 1863, 10 Nr. 18).

60) MGH Necrologia I, 40 (statt 4. hier 5. August).

61) MGH Necrologia I, 40 (18. August); Monumenta Boica 15, 142.

62) MGH Necrologia I, 38 (12. Februar).

63) MGH Necrologia I, 40 (statt 11. Juli hier 7. Juli).

64) Heeg-Engelhart I., Das älteste bayerische Herzogsurbar, München 1990, 195 Nr. 1419.

65) Rankl H., Das vorreformatorische landesherrliche Kirchenregiment in Bayern (1378–1526), München 1971, 227.

66) A. a. O.

67) Schmid A., Vom Westfälischen Frieden bis zum Reichsdeputationshauptschluss: Altbayern 1648–1803 (Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte, 2. Band, hrsg. v. W. Brandmüller, St. Ottilien 1993, 293–356, hier 316–318).

68) Bauerreiss R., Kirchengeschichte Bayerns. Sechster Band: Das sechzehnte Jahrhundert, St. Ottilien ²1975, 288–290; Ziegler W., Bayern als katholische Vormacht bis 1618 (Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte 2, 58 f); Schmid, (wie Anm. 67)

mit dem im Erzbistum Mainz gelegenen Augsburg kam erst 1684 zustande.⁶⁹ Die Herzöge von Bayern wandten auch in Klöstern des Augsburger Bistums in ihrem Land den „Salzburger Modus“ an. Dieser Modus sah vor, dass grundsätzlich keine bischöfliche Visitation ohne Vorwissen des Landesherrn erfolgen durfte. Ob landesherrliche Visitatoren abgeordnet wurden oder nicht, war abhängig vom Zweck der Visitation. Bischöfliche Visitationen „in Sachen die Religion und geistliche Zucht“⁷⁰, also ausschließlich die spiritualia betreffend, blieben im Grundsatz möglich, aber sobald es schon um res mixtae ging, versuchte der Geistliche Rat seine Mitwirkung durchzusetzen. Der Geistliche Rat durfte bei Verdacht auf Misswirtschaft – meist aufgrund der Beschwerden von Konventualen oder Gläubigerforderungen – seinerseits ohne Mitwirkung des Bischofs visitieren. Gemeinsam bestimmten Landesherr und Bischof den Termin für eine Abtwahl. Von der eigentlichen Wahl blieben die Vertreter des Staates im Normalfall ausgeschlossen. Im Idealfall wirkten Bischof und Landesherr zusammen. War dies der Fall, geschah es zum Vorteil des Klosters, wenn nicht, wurde es zum Spielball unterschiedlicher Interessen.

Die Wittelsbacher als Wohltäter

Unter den Wittelsbachern des späten Mittelalters ragen besonders zwei Herzöge als Wohltäter und Förderer hervor: Einmal der Herzog, König und Kaiser Ludwig IV. der Bayer⁷¹ und dann sein Enkel Herzog Stephan III., der Begründer des Teilherzogtums Bayern-Ingolstadt.

Während Ludwigs Regierungszeit als Herzog (seit 1302) und König (seit 1314) erhielten geistliche Institute in Deutschland mehr als 630 Urkunden bei etwa 5000 Urkunden insgesamt.⁷² Aus den Privilegien für Klöster und Stifter

318 f; Unterburger Kl., Das Bayerische Konkordat von 1583. Die Neuorientierung der päpstlichen Deutschlandpolitik nach dem Konzil von Trient und deren Konsequenzen für das Verhältnis von weltlicher und geistlicher Gewalt, Stuttgart 2006. – Zu den Verfügungen die Klöster betreffend vgl. Hörger H., Die oberbayerischen Benediktinerabteien in der Herrschaftswelt, Gesellschaft und geistig-religiösen Bewegung des 17. Jahrhunderts (SMGB 82, 1971, Heft I/II, Sonderdruck, 22–24).

69) Ansbacher W., Das Bistum Augsburg in barockem Aufbruch. Kirchliche Erneuerung unter Fürstbischof Johann Christoph von Freyberg (1665–1690), Augsburg 2001, 325–327. Zeitgenössischer Druck bei Ertl (wie Anm. 2), 297–307, allerdings ohne Abdruck der die Klöster betreffenden Artikel XIX u. XX. – Vergleichbare Vereinbarungen gab es laut Schmid (wie Anm. 67), 319 schon 1631 und auch 1718 und 1785. – Im Zusammenhang mit einer Visitation in Thierhaupten 1669 ist noch von einer Vereinbarung vom 3. September 1667 die Rede, vgl. Debler (wie Anm. 4), 86; Ansbacher, 324 Anm. 1193 erwähnt noch einen *Vergleichs Rezess mit Churbayren pto iuris ecclesiastice et temporalis* von 1681, der dem Konkordat von 1684 vorausging.

70) Hörger (wie Anm. 68), 23.

71) Fleischer B., Das Verhältnis der geistlichen Stifte Oberbayerns zur entstehenden Landeshoheit, Diss. Phil. Berlin 1933, 116 passim.

72) Menzel M., Quellen zu Ludwig dem Bayern (ZBLG 60, 1997, 71–80, hier 72); Czerny H., Der Tod der bayerischen Herzöge im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit 1347–1579, München 2005, 354.

ragen das „Trienter Schirmprivileg“ von 1329 und das sogenannte Hofmarkenprivileg von 1330 heraus.⁷³ Das „Schirmprivileg“ forderte die herzoglichen Landrichter des westlichen Oberbayerns auf, den Grundbesitz der Klöster zu schützen und sie von ungebührlichen Forderungen der adeligen Untervögte zu bewahren. Die Klöster hatten einen umfangreichen Katalog von Klagen vorgelegt. An die Klöster und Stifte Tegernsee, Benediktbeuern, Ebersberg, Seeon, Scheyern, Rott am Inn, Steingaden, Schäftlarn, Vogtareut, Wessobrunn, Rottenbuch, Attel, Polling, Indersdorf, Bernried, Beyharting und Dießen richtete der Kaiser das „Hofmarkenprivileg“. Durch diese Urkunde erhielten die genannten Klöster wie schon der Adel seit 1311 die Niedergerichtsbarkeit über ihren geschlossenen Grundbesitz verliehen.

Fünf Urkunden ließ Ludwig der Bayer für Thierhaupten ausstellen:⁷⁴ 1318 schenkte er das landesherrliche Patronatsrecht über die Pfarrei Stotzard (Ldkr. Aichach-Friedberg) aus Sorge um sein Seelenheil und das seiner Vorfahren.⁷⁵ 1337 verzichtete er unbefristet, aber auf Widerruf wegen der bisherigen und künftigen Aufwendungen für *uns und unseren Dienern* auf alle Vogteiabgaben in Höhe von sieben Pfund Münchner Pfennigen.⁷⁶ Das bedeutendste Privileg stammt von 1341: Der Kaiser gebot, dass seine Beamten nicht mehr als die alten Vogteiabgaben von den Klostersgütern verlangen dürften und verlieh die Niedergerichtsbarkeit bis zu den drei todeswürdigen Fällen im Klosterdorf Thierhaupten.⁷⁷ Das Kloster erhielt damit das Hofmarkenprivileg von 1330. Zwischen 1331 Oktober 7 und 1345 Oktober 3 bat Ludwig in zwei undatierten Urkunden das Domkapitel und den Bischof von Augsburg, dem Kloster die von ihm 1318 geschenkte Pfarrei Stotzard zu inkorporieren.⁷⁸ Die Inkorporation erfolgte 1346 seitens Bischof Heinrichs III. von Schönegg (1337–1348).⁷⁹

Seit 1392 gehörte das im Landgericht Rain gelegene Kloster zunächst zum neugebildeten Herzogtum Bayern-Ingolstadt und dann von 1447 bis 1505 zu

73) Zum Folgenden Fleischer, 116 passim. – Vgl. allgemein auch Holzfurtner L., Zur Kirchenpolitik Ludwigs des Bayern (ZBLG 60, 1997, 127–134).

74) Menzel M., Regesten Kaiser Ludwigs des Bayern (1314–1347). Heft 3: Die Urkunden aus Kloster- und Stiftsarchiven im Bayerischen Hauptstaatsarchiv und in der Bayerischen Staatsbibliothek München, Köln u. a. 1996.

75) Druck in Monumenta Boica 15, 103f Nr. 3; Debler (wie Anm. 4), 26; Menzel, Regesten 3, Nr. 76. Bestätigung 1359 durch Herzog Ludwig V. den Brandenburger: Monumenta Boica 15, 112f Nr. 10.

76) Monumenta Boica 15, 106f Nr. 5; Debler (wie Anm. 4), 27; Menzel, Regesten 3, Nr. 364.

77) Monumenta Boica 15, 107–109 Nr. 6; Debler (wie Anm. 4), 27; Menzel, Regesten 3, Nr. 452. Bestätigung 1354 durch Herzog Ludwig V. den Brandenburger: Monumenta Boica 15, 117f Nr. 16. – Vgl. auch Sagstetter M. R., Hoch- und Niedergerichtsbarkeit im spätmittelalterlichen Herzogtum Bayern, München 2000, 507 f.

78) Monumenta Boica 15, 109f Nr. 7 und 8; Debler (wie Anm. 4), 27; Menzel, Regesten 3, Nr. 566 und 567.

79) Monumenta Boica 15, 110–112 Nr. 9; Debler (wie Anm. 4), 27; Zoepfl Fr., Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, Augsburg 1955, 287.

Niederbayern bzw. Bayern-Landshut.⁸⁰ Der erste Ingolstädter Herzog Stephan III. der Kneißl, ein Enkel Kaiser Ludwigs IV., überließ schon vor der endgültigen Landesteilung, 1390, das Patronatsrecht über die Pfarrkirche Stuben (Ldkr. Aichach-Friedberg) mit der Filiale Neukirchen (Ldkr. Donau-Ries) wegen *Armuet und Geltschuld* des armen Klosters.⁸¹ Abt und Konvent sollten künftig einen Weltgeistlichen oder *ainen des Convents, wem sie darzu erwölent* dem Bischof präsentieren dürfen. Drei Jahre später, 1393, übertrug der Herzog aus Sorge um sein und seiner Familie Seelenheil den Kirchensatz der beiden Pfarrkirchen Daiting (Ldkr. Donau-Ries) und Hohenried (Ldkr. Aichach-Friedberg).⁸² Das Kloster musste dafür einen Jahrtag mit der *Vigily des Abends und des Morgens mit gesungner Selmess* halten. 1399 schließlich erließ Stephan III. ein allgemeines Schutzprivileg, in dem die herzoglichen Amtsleute angehalten wurden, das Kloster in seinen Rechten und in seiner alten Gewohnheit zu schirmen.⁸³

Das letzte landesherrliche Privileg des Mittelalters, das über eine formelle Privilegienbestätigung hinausging, stammt von Stephans Sohn Herzog Ludwig VII. den Bärtigen, dem Bruder der französischen Königin Isabeau. 1403 stellte Ludwig VII. das Kloster unter seinen besonderen Schutz und Schirm, nahm den Abt zum Hofkaplan in seinen Hofstaat auf und befreite das Gotteshaus auf Widerruf von der Kosten verursachenden Herbergspflicht (Gastung) landesherrlicher Beamter.⁸⁴ Es ist von verderblichen Schäden und einem zerstörerischen Brand die Rede. Sie standen wohl im Zusammenhang mit den kriegerischen Auseinandersetzungen mit den verfeindeten Münchner Vettern.

Die Augsburger Bischöfe als Förderer

Die Augsburger Bischöfe traten bis Mitte des 14. Jahrhunderts kaum als Wohltäter in Erscheinung: Vor 1170 spendete Bischof Hartwig I. von Lierheim für den Kirchenbau 20 Talente.⁸⁵ Im 14./15. Jahrhundert erfuhr das Kloster mehrfach die Unterstützung der Bischöfe. Es ist kein Zufall, dass dies im 14. Jahrhundert Parteigänger Kaiser Ludwigs des Bayern gewesen sind: Bischof Ulrich II. von Schönegg (1331–1337) gewährte 1332 einen Ablass.⁸⁶ Sein Bruder und Nachfolger Bischof Heinrich III. von Schönegg nahm, wie schon erwähnt, auf Wunsch des Kaisers eine Inkorporation vor. Die Schönegger waren treue Gefolgsleute des gebannten Kaisers. Zwei weitere Inkorporationen vollzog 1363 Bischof Markward von Randegg (1348–1365) in Grimolzhausen (Ldkr.

80) Zur Territorialgeschichte vgl. Hufnagel M.J. / S. Hiereth, Das Landgericht Rain (HAB, Tl. Schwaben, H. 2), München 1966; Kremer, R., Die Auseinandersetzungen um das Herzogtum Bayern-Ingolstadt 1438–1450, München 2000.

81) Monumenta Boica 15, 122–124 Nr. 19.

82) Monumenta Boica 15, 120–124 Nr. 18.

83) Monumenta Boica 15, 524 f Nr. 20.

84) Monumenta Boica 15, 125 f Nr. 21.

85) Zoepfl (wie Anm. 76), 146.

86) Monumenta Boica 15, 105 f Nr. 4; Debler (wie Anm. 4), 283; Zoepfl (wie Anm. 76), 283.

Aichach-Friedberg) und Willprechtzell (Ldkr. Aichach-Friedberg).⁸⁷ Markward war vor seiner Bischofszeit in diplomatischen Diensten Ludwigs des Bayern gestanden. Eine vierte und fünfte Inkorporation erfolgte im 15. Jahrhundert: 1423 inkorporierte Bischof Anselm von Nenningen die Pfarrei Affing (Ldkr. Aichach-Friedberg)⁸⁸ und 1475 Bischof Johann II. Graf von Werdenberg die Pfarrei des Klosterdorfes Thierhaupten selbst.⁸⁹ Er vollzog eine 1474 durch einen päpstlichen Kardinallegaten vorgenommene Inkorporation.⁹⁰

Im 15. Jahrhundert gingen die Einzelprivilegierungen des Landesherrn wie auch des Bischofs zu Ende. Sie hatten vor allem dem Aufbau des Niederkirchenwesens, dem Ausbau der weltlichen Herrschaft und dem Abbau von Vogteilasten gedient. In der Frühen Neuzeit konnte der erreichte Stand zwar erhalten, aber nicht mehr ausgebaut werden.

Die Schenkung und Inkorporation⁹¹ von Niederkirchen sollte die Einkünfte vermehren, was gelang, wenn eigene Konventualen und nicht Weltgeistliche die inkorporierten Pfarreien vikarierten. Das dies die *stabilitas loci* schwächte, liegt auf der Hand, vor allem, wenn die Patres in den entfernten Patronatspfarreien wohnten. Sie führten wohl ein Leben wie die Weltgeistlichen. Das monastische Gemeinschaftsleben konzentrierte sich dann im Kloster auf wenige Mönche, welche damit beschäftigt waren, die Stiftungsmessen zu lesen. 1384 sind mit dem Abt acht Konventualen⁹², 1502 sechs⁹³, 1539 und 1555 mit dem Abt fünf Mönche nachgewiesen.⁹⁴ Ob im Mittelalter jemals die Zahl 12 erreicht wurde, ist zu bezweifeln.⁹⁵

Konfliktfelder

Überblickt man den großen Zeitraum vom Spätmittelalter bis zur Säkularisation lassen sich zwischen Kloster, Landesherrschaft und Bischof als Konfliktfelder beobachten: 1. Klosterkrisen und ihr Krisenmanagement, 2. Abtwahlen und Abtresignationen, 3. Visitationen in genere, 4. die Kongregationsbildung des 17. Jahrhunderts und 5. als „Nebenschauplatz“ die Lechgrenze. Der Lech bildete in der Mitte seines jeweiligen Verlaufs die Landesgrenze. Die westliche Grenze der Klosterhofmark Thierhaupten war identisch mit der bayerischen Landesgrenze. Der schwäbische Nachbar jenseits des Lechs war das Hochstift Augsburg.

87) Monumenta Boica 15, 118–120 Nr. 17; Debler (wie Anm. 4), 11. Zoepfl (wie Anm. 76), 311 kennt sie nicht.

88) Zoepfl (wie Anm. 76), 378.

89) Monumenta Boica 15, 131–135 Nr. 25; Zoepfl (wie Anm. 76), 476.

90) Monumenta Boica 15, 129–131 Nr. 24.

91) Vgl. dazu Hohl R., Die Inkorporation im Bistum Augsburg während des Mittelalters, Diss. Phil. Ms. Freiburg 1960.

92) Debler (wie Anm. 4), 13.

93) A. a. O., 33.

94) A. a. O., 40.

95) Aber auch die Nachbarkonvente scheinen nicht größer gewesen zu sein. St. Ulrich und Afra zählte 1428 nur neun Konventualen. Liebhart, Reichsabtei, S. 136.

Im Folgenden werden zwei Jahrhunderte herausgegriffen, das 15. Jahrhundert und das 17. Jahrhundert, um das Zusammenspiel von Landesherrschaft und Ordinariat, aber auch um beider Spannungen und Konflikte um Thierhaupten aufzeigen zu können. Es fällt dabei auf, dass der Münchner Hof im späten Mittelalter und auch noch bis Mitte des 17. Jahrhunderts den Bischof Augsburg nicht als fremden Landesherrn empfand, der sich bei Wahrnehmung seiner geistlichen Aufgaben in die inneren Angelegenheiten Bayerns einmischte. Noch im gesamten konfessionellen Zeitalter war das Hochstift Augsburg ein zuverlässiger Verbündeter Bayerns gewesen, nach dem Dreißigjährigen Krieg begann jedoch ein Wandel in der gegenseitigen Wahrnehmung. Der Mentalitätswandel war eine Folge des „Großen Krieges“ und der Friedensschlüsse von Münster und Osnabrück.⁹⁶ Die konfessionellen Fronten waren seitdem geklärt und festgeschrieben. Aus dem konfessionellen Absolutismus entwickelte sich als Folge des Krieges und der Friedensschlüsse der frühmoderne, absolutistische Fürstenstaat heraus. Mit Kurfürst Ferdinand Maria (1651/1654–1679) begann eine Ära ehrgeiziger und hochfliegender Pläne der Münchner Wittelsbacher, die unter seinem Sohn Max Emanuel (1679/1680–1726) und seinem Enkel Karl Albrecht (1726–1745) ihren Höhepunkt und Kulminationspunkt erreichten. Für sie waren der Bischof von Augsburg wie auch die anderen Fürstbischöfe „Ausländer“ und ihre Staaten Objekte der territorialen Begierde. Unter diesem Gesichtspunkt wurden auch alle bischöflichen Aktivitäten in spiritualibus beobachtet, selbst Kleinigkeiten zu „Staatsaffären“ hochgespielt.

Die Krise des 15. Jahrhunderts

Die Krisenzeit schlechthin nicht nur für Thierhaupten war das 15. Jahrhundert. Das Kloster konnte sich von den in der Herzogsurkunde von 1403 genannten Schäden auf Dauer nicht erholen, weil die Auseinandersetzungen unter den Wittelsbachern zunächst weitergingen. In den letzten „Hauskrieg“ von 1420/1422 wurde das Kloster unmittelbar hineingezogen, da die Region um Rain am Lech von schwäbischen Gegnern des Ingolstädter Herzogs verwüstet wurde.⁹⁷ Sie standen im Bündnis mit den Münchner und Landshuter Vettern der Ingolstädter Herzöge. Zu dieser Zeit regierten im Kloster bereits geistliche Administratoren. 1452 begann sich der Konvent aufzulösen, da u. a. die Einkünfte für den Unterhalt nicht mehr ausreichten.⁹⁸ 1456 wurde ein neugewählter Abt nach 12 Tagen ermordet!⁹⁹ Seine Nachfolge trat erstmals ein Mönch aus dem Augsburger Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra¹⁰⁰ an. Dies war

96) Dazu Burkhardt J., Vollendung und Neuorientierung des frühmodernen Reiches 1648–1763 (Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte 11, Stuttgart 10/2006, 25–54).

97) Debler (wie Anm. 4), 287 Anm. 92.

98) A. a. O., 13.

99) A. a. O., 14.

100) Zu dieser Abtei vgl. Liebhart W., Die Reichsabtei Sankt Ulrich und Afra zu Augs-

der Beginn einer engen und beständigen Beziehung beider Kommunitäten: Das große St. Ulrich und Afra kam dem kleinen Bruder erstmals mit einem Vorsteher zu Hilfe. Insgesamt regierten sieben Äbte aus Augsburg in Thierhaupten.¹⁰¹ Abt Thomas von Gerzen (1457–1463) erfüllte aber die Erwartungen nicht, die Melker Klosterreform kam nicht voran. 1462 erlitt das Kloster Schäden im sogenannten Markgrafenkrieg. Es war der neue Landesherr, der niederbayerische Herzog Ludwig IX. der Reiche (1450–1479), der spätere Gründer der Universität Ingolstadt, der Kardinal Peter von Schaumberg (1424–1469) 1463 zur nachhaltigen Reform aufforderte.¹⁰² Über die Administration kam es zum Streit. Der vom Herzog als Verweser vorgeschlagene Konventuale wurde vom Ordinarius wegen seiner Verwicklung in die Mord-sache von 1456 abgelehnt. Der zweite Kandidat des Landesherrn sollte deshalb gleich zum Abt gewählt und nur bei Nichtgefallen des Bischofs zum Administrator berufen werden. Als die Wahl Heinrichs III. Westernacher, der Kandidat des Herzogs, 1464 erfolgte, bat der Konvent den Herzog, die Bestätigung des Bischofs zu erreichen. Die Wahl war ohne Mitwirkung des Ordinariats geschehen. Zwei Jahre später beauftragten Herzog und Bischof wieder gemeinsam das Kloster St. Ulrich und Afra und seinen Abt Melchior von Stammen mit der Reform Thierhauptens.

Mit Abt Melchior, der von 1458 bis 1474 regierte, setzte sich über St. Ulrich und Afra die Melker Reform endgültig im Augsburger Bistum durch.¹⁰³ Die folgenden sechs Jahrzehnte führten in St. Ulrich und Afra zur Verknüpfung von Frömmigkeit und Observanz, Wissenschaftspflege und Humanismusrezeption.¹⁰⁴ In diesem Zusammenhang wurden die Benediktinerabteien Thierhaupten (1468), Fultenbach (1471), Mönchsdeggingen und Ottobeuren (1471, 1477) wie auch die Benediktinerinnenklöster St. Nikolaus zu Augsburg, Kühbach (1467) und Holzen (1469) mit unterschiedlichem Erfolg reformiert.

Abt Melchior schickte 1468 seinen Prior P. Heinrich Hotz mit zwei Konventualen nach Thierhaupten. Der Prior regierte als Abt Heinrich IV. zehn Jahre lang. Er erwies sich aber als Fehlbesetzung. Seine Mitkonventualen kehrten nach Augsburg zurück, da er ihnen die Stabilisierung verweigerte. Die weni-

burg. Studien zu Besitz und Herrschaft (1006–1803), München 1982; ders., St. Ulrich und Afra in Augsburg (Handbuch der bayerischen Geschichte. Dritter Band, zweiter Teilband: Geschichte Schwabens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, München 32001, 320–325).

101) Thomas von Gerzen (1457–1463), Heinrich IV. Hotz (1468–1478), Peter Wagner (1502–1511), Leonhard Gregk (1512– res. 1533), Johann V. Rumpfhart (1533– res. 1547), Joachim Fendt (1547–1553), Dionys Kratzer (1671–1677).

102) Zum Folgendem Debler (wie Anm. 4), 15–17.

103) Liebhart (wie Anm. 100), Reichsabtei, 143–161; Niederkorn-Bruck M., Die Melker Reform im Spiegel der Visitationen, Wien/München 1994; Angerer J., Reform von Melk (U. Faust/F. Quarthal, Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum, St. Ottilien 1999, 271–313).

104) Dazu zuletzt Graf K., Ordensreform und Literatur in Augsburg während des 15. Jahrhunderts (Literarisches Leben in Augsburg während des 15. Jhs., hrsg. v. J. Janota u. W. Williams-Krapp, Tübingen 1995, 100–159).

gen Mönche des alten Konvents versagten ihm den Gehorsam. In seine Zeit fiel der Versuch einer Kongregations- und Konföderationsbildung nach dem Bursfelder Vorbild¹⁰⁵ zwischen St. Ulrich und Afra, Wiblingen, Elchingen, Anhausen und Thierhaupten.¹⁰⁶ Man vereinbarte 1470 die Beibehaltung der Melker Observanz, jährliche Zusammenkünfte, jährliche Visitationen oder bei Bedarf und den Abschluss von Gebetsverbrüderungen.

Von 1478 bis 1494 führten erneut geistliche und weltliche Verweser¹⁰⁷ das Kloster. Der letzte Verweser wurde 1494 zum Abt gewählt, der 1501 resignierte. Offensichtlich drohte zeitweise sogar das Ende, als der Landesherr Herzog Georg der Reiche von Bayern-Landshut 1488 begann, das bei Aichach gelegene Benediktinerinnenkloster Altomünster in ein Birgittenkloster umzuwandeln. Papst Innozenz VIII. gewährte am 21. März 1488 ein Breve, das erlaubte, die Einkünfte Thierhauptens mindestens drei Jahre lang für den Aufbau des geplanten Birgittenklosters zu verwenden.¹⁰⁸ Sollte keine Reform Thierhauptens nach diesen drei Jahren zustande kommen, wurde eine Aufhebung zugunsten Altomünsters in Aussicht gestellt.¹⁰⁹ Der Freisinger Bischof wurde vom Papst am 31. März 1488 ersucht, auf Wunsch des Herzogs den Ritter Wolfgang von Sandizell, einen Birgitten-Laienbruder aus den schwäbischen Birgittenkloster Maihingen, zum Verwalter für Altomünster zu bestellen.¹¹⁰ Der Sandizeller war vom 23. August 1488 bis zum 13. November 1490 aber auch Administrator von Thierhaupten.¹¹¹ Die Gefahr ging für Thierhaupten 1492 vorüber, da ihm Herzog Georg am 10. Juli alle Privilegien seiner Vorfahren bestätigte und damit den Bestand und das Weiterleben garantierte.¹¹²

Die Bestandskrise war mit der Wahl Priors Peter Wagner von St. Ulrich und Afra 1502 zum Abt (1502 bis 1511) noch nicht ganz ausgestanden, da das Kloster 1503/1504 in politische und kriegerische Verwicklungen geriet, die als „Landshuter Erbfolgekrieg“ bezeichnet werden. Es ging um das Erbe des

105) Ziegler W., Die Bursfelder Kongregation (Faust/Quarthal, Reformverbände, 315–374).

106) Monumenta Boica 23, 549–552. – Zum Kongregationswesen vgl. Haering St., Die Bayerische Benediktinerkongregation 1684–1803. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung der Verfassung eines benediktinischen Klösterverbandes unter Berücksichtigung rechtlicher Vorformen und rechtssprachlicher Grundbegriffe (SMOSB 100, 1989, Heft I/II, 21 ff).

107) Die landesherrliche Instruktion für den Kaplan Thomas Gaulrapp hat sich erhalten. Debler (wie Anm. 4), S. 289 f.

108) Nyberg T., Dokumente und Untersuchungen zur inneren Geschichte der drei Birgittenklöster Bayerns 1420–1570, München 1972, 116 Nr. 45. – Debler (wie Anm. 4), 20 und 290 f Anm. 120.

109) Nyberg, 116 Nr. 45: *quod idem monasterium in Thirhaupten elapsis dictis tribus annis reformaretur et per monachos eiusdem ordinis sancti Benedicti inhabitaretur ac divinus cultus in se non modicum susciperet incrementum, idque in magnum commodum prefati novi monasterii cederet.*

110) Nyberg, 118 Nr. 46.

111) Nyberg, 117.

112) Monumenta Boica 15, 138 f Nr. 28.

Landshuter Herzogs Georg. 1506 wurde die Landeseinheit unter dem Münchner Wittelsbacher Herzog Albrecht IV. wieder hergestellt. Abt Peter Wagner hatte sich im Gegensatz zu seinem Konvent rechtzeitig auf die Seite der Münchner Wittelsbacher geschlagen. Trotzdem gab es 1506 Überlegungen, das Kloster nach Ingolstadt zu transferieren, um dort für die Studenten aus dem Benediktinerorden ein Seminar zu errichten. Dies musste auf massiven Widerstand des Augsburger Bischofs stoßen, weil die Universitätsstadt Ingolstadt in der Diözese Eichstätt lag. Das interessante Projekt zerschlug sich.¹¹³

Am Anfang wie am Ende des Krisenjahrhunderts standen Einwirkungen von Außen, die das monastische Leben erschwerten: Zu Beginn des 15. Jahrhunderts waren es die wittelsbachischen „Hauskriege“, am Ende der „Landshuter Erbfolgekrieg“. Sie allein sind zwar für das innere Leben nicht verantwortlich, sie erschwerten aber die ökonomische Situation des ohnehin bescheiden fundierten Klosters.

Zwischen Krise und Normalität: Das 17. Jahrhundert

Das 17. Jahrhundert gilt mit Ausnahme der Zeit des Dreißigjährigen Krieges in der Geschichte der altbayerischen Klöster nicht als Krisenzeit, im Gegenteil: In der 2. Hälfte ist allenthalben ein rascher wirtschaftlicher und geistlich-geistiger Aufschwung zu beobachten, der als barocke Blütezeit bezeichnet wird. Acht Prälaten regierten in diesem Jahrhundert Kloster Thierhaupten im Schnitt 12 Jahre. Fünf von ihnen schieden durch Resignation aus dem Amt. In keinem Jahrhundert waren die Spannungen zwischen Äbten und Konventen größer als in diesem. Nahezu das gesamte Jahrhundert währte auch eine Schuldenkrise.

Als am 6. Juni 1597 der bedeutende Abt Benedikt Gaugenrieder (1553–1597)¹¹⁴ verstarb, schrieb der neue Herzog Maximilian I., der spätere erste Kurfürst, dass der Verstorbene *im Zeitlichen und Geistlichen zu Nutz und Aufnehmen des Klosters wohl gehaust habe*.¹¹⁵ Gaugenrieders Zeit war die einzige in der langen Geschichte gewesen, in der das Kloster auch eine überregionale Rolle spielte. Der Konvent bestand 1597 aus sechs Patres und vier Fratres, davon waren nur drei Landeskindern, die Mehrheit stammte aus Schwaben.¹¹⁶ Der Abt hatte kurz vor dem Tod resigniert, was man zunächst in München und zum Ärger des Ordinariats nicht in Augsburg angezeigt hatte.

Der neue Prälat Kaspar Bschorf (1597–1619) kaufte und baute auf Kredit, wozu er nur bedingt die Zustimmung des Konvents und die landesherrliche sowie oberhirtliche Zustimmung einholte. Geradezu unerklärlich ist, warum Herzog Maximilian I. 1610 den Ankauf eines Schlosses mit Ökonomie für 19.000 Gulden gestattete, den der Abt mit Krediten finanzieren musste. 1615

113) Debler (wie Anm. 4), 37.

114) Debler (wie Anm. 4), 41–49.

115) Zitat a. a. O., 46.

116) Konventsliste a. a. O., 319 Anm. 268.

war endgültig das Vertrauen des Konvents dahin. Es waren Neuschulden von 28.000 Gulden aufgelaufen. Die Jahreseinkünfte lassen sich nur schätzen, sie dürften bei um 3.000 Gulden gelegen haben.¹¹⁷ Als Folge einer Visitation resignierte der Abt 1619. Die landesherrlichen Kommissare fanden zwar ein wirtschaftliches und finanzielles Chaos vor, aber nicht alles wie etwa der Bau des Brauhauses war falsch gewesen. Der Prälat huldigte auch dem Nepotismus. Für unseren Zusammenhang ist wichtig, dass das Kloster in das 17. Jahrhundert mit einer Schuldenlast eintrat. Immerhin stieß man das unrentable Schlossgut 1621 unter Verlust für 17.200 Gulden wieder ab. Man konnte damit die Schuldenlast verringern. Doch schon zwei Jahre später nahm das Kloster Geld auf, um den vom Landesherrn geforderten Beitrag zur Landesdefension bestreiten zu können. Bayern und das Reich standen bereits im Krieg. Mitte April 1632 wurde das Kloster unmittelbar vom Dreißigjährigen Krieg betroffen, als der schwedische König Gustav Adolf II. am 16. April den Lech bei Rain überschritt und damit den Weg nach München freimachte. Am 17. April übernachtete er in Thierhaupten.¹¹⁸ Das Kloster war 1632 bis 1634 und dann wieder 1645, 1646 und 1648 Leidtragender des Krieges, an dem die Politik des Landesherrn maßgeblich schuld war. Die Abwehr der Reformation im eigenen Territorium und an der Peripherie bestimmte die bayerische Außenpolitik des ganzen 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Diese Politik war zunächst defensiv gewesen. Mit Herzog Wilhelm V. (1579–1598) gab Bayern seine defensive Sicherheitspolitik auf und ging zur „aktive(n) Gegenreformation“¹¹⁹ über. Sein Sohn Maximilian I.¹²⁰ setzte nicht nur die Politik des Vaters fort, sondern war bereit, grundsätzlich den Krieg als letztes Mittel der Politik einzusetzen. Die Klöster wurden in großem Umfang finanziell herangezogen, sie mussten der Katholischen Liga Kredite gewähren.

Aus der Zeit Abt Johann Nagels (1620–1637) stammt eine aufschlussreiche bischöfliche *Charta reformationis*.¹²¹ Fürstbischof Heinrich V. von Knöringen (1598–1646) bemühte sich intensiv im Sinne der Katholischen Reform auch um die Benediktinerklöster, andererseits unterdrückte er zum Teil mit Gewalt ihre Kongregationsbemühungen.¹²² Auch Abt Johann Nagel unterwarf sich der strengen Herrschaft. 1637 resignierte er, nachdem ihn vier Mönche beim Kurfürsten wegen Alkoholismus, Konkubinats und schlechter Wirtschaftsführung

117) Zum Vergleich: Die Einkünfte St. Ulrich und Afras beliefen sich zu dieser Zeit um 26.000 Gulden. Liebhart (wie Anm. 100), Reichsabtei, 205.

118) Debler (wie Anm. 4), 63.

119) Albrecht D., Das Konfessionelle Zeitalter. Zweiter Teil: Die Herzöge Wilhelm V. und Maximilian I. (Handbuch der bayerischen Geschichte 2, hrsg. v. A. Kraus, München 1988, 393–457, Zitat 395).

120) Kraus A., Maximilian I. Bayerns Großer Kurfürst, Regensburg u.a. 1990; Albrecht D., Maximilian I. von Bayern 1573–1651, München 1998.

121) Zum Inhalt vgl. Debler (wie Anm. 4), 58–61.

122) Spindler J., Heinrich V. von Knöringen, Fürstbischof von Augsburg (1598–1646). Seine innerkirchliche Restaurationstätigkeit in der Diözese Augsburg, Dillingen 1911 (Sonderdruck).

verklagt hatten.¹²³ Für die fällige Neuwahl reiste der Augsburger Generalvikar mit der Instruktion an, auf keinen Fall den „Salzburger Modus“ zu akzeptieren. Der landesherrliche Konsens sollte nicht förmlich eingeholt werden, sondern die anwesenden kurfürstlichen Kommissäre nach der Wahl lediglich gefragt werden, ob sie Einwände gegen die Person hätten.¹²⁴ Es kam nicht zum Streit der Prinzipien, weil man froh war, mit Petrus Daiser (1637–1656)¹²⁵ einen Nachfolger gefunden zu haben. Aber auch ihm wurden die steigende Schuldenlast und sein moralischer Lebenswandel zum Verhängnis. Erstmals beschwerten sich auch die Untertanen über einen Abt am kurfürstlichen Hof. Daiser resignierte schließlich 1656 vor dem Augsburger Weihbischof, ehe die kurfürstlichen Kommissäre anreisen konnten. Dies führte zu einer Missstimmung, da der Abt bereits verschwunden war und keine ordentliche Haushaltsrechnung in temporalibus vorlegte.¹²⁶ Er hinterließ als Vermächtnis 32.000 Gulden Schulden.

Sein Nachfolger, der ehemalige Prior Maurus Mayer, gab schon nach zwei Jahren aufgrund Intrigen seines Priors Korbinian Kherle auf. Als ihm dieser von 1658 bis 1670 nachfolgte, intrigierte er nun seinerseits von Außen gegen ihn.¹²⁷ Der Münchner Hof war 1658 gegen eine Neuwahl, um Wahlkosten zu sparen und schlug einen Administrator vor. Das Ordinariat lehnte ab, es kam zur Neuwahl. Die kurfürstlichen Kommissäre gaben klein bei. Die zahlreichen geistlichen und weltlichen Gläubiger machten in der Folgezeit dem neuen Abt das Leben schwer. Sie wollten über den Münchner Hof eine jährliche feste Schuldentilgung erreichen. Abt Korbinian erhoffte sich Unterstützung vom Augsburger Bistumsadministrator Johann Rudolf von Rechberg (1654–1660). Ihm klagte er am 27. Januar 1659, *dass kein Kloster im bayerischen Kurfürstentum so übel zugerichtet sei*¹²⁸ wie das seine. Am 10. März 1660 schrieb Kurfürst Ferdinand Maria an den Fürstbischof Erzherzog Sigmund Franz von Österreich, dass die Gläubiger von ihren Forderungen nicht abrücken, weil das Kloster ökonomisch schlecht geführt werde, an Religiösen überbesetzt sei, unnötiges Personal beschäftige und sich als Luxus Pferde halten würde.¹²⁹ Der Kurfürst schlug eine Reduzierung des Konvents, einen Einsatz als Pfarrer und eine Versetzung in andere Klöster vor, bis die ökonomische Situation sich gebessert habe. Im Ablehnungsfalle kündigte Ferdinand Maria juristische Exekutionsmaßnahmen an. Der Bischof war, wie er an den Bistumsadministrator am 28. März schrieb, in erster Linie an der *Aufrechterhaltung des guten nachbarlichen Einvernehmens*¹³⁰ interessiert. Thierhaupten erklärte sich schließlich bereit, jährlich 900 Gulden Zins und Tilgung für die nichtgeistlichen Schuldner auf-

123) Debler (wie Anm. 4), 65–67.

124) A. a. O., 68.

125) A. a. O., 68–73.

126) Debler (wie Anm. 4), 72 f.

127) Zum Folgenden a. a. O., 76–113.

128) A. a. O., 77.

129) A. a. O., 79 f.

130) A. a. O., 80.

zubringen, konnte aber deshalb seine Steuerverpflichtungen nicht erfüllen. Man erhielt vom Generalvikar Almosenpatente und schickte Konventualen zum Betteln in reiche Benediktinerklöster. Abt Amand von St. Peter (Salzburg) vermittelte eine Stiftung eines Weltgeistlichen, der 1668 dem Kloster unter bestimmten Auflagen 6.000 Gulden vermachte.

„des Ordens Schandfleck im Bistum Augsburg“

Am 8. September 1670 schrieb Fürstbischof Johann Christoph von Freyberg (1665–1690) an seinen Generalvikar Caspar Zeiler, dass das Benediktinerkloster Thierhaupten *des Ordens Schandfleck im Bistum Augsburg*¹³¹ sei. Wie kam es zu dieser wenig schmeichelhaften Meinung? Am Anfang stand eine Visitation des Generalvikars Kaspar Zeiler in *spiritualibus* vom 2. bis 5. November 1669. Sie offenbarte nicht nur unüberbrückbare Gegensätze zwischen Abt Korbinian Cherle und dem kleineren Teil seines Konvents, sondern auch, dass der Abt ältere Visitationsdekrete nicht vollzogen hatte. Man kündigte ihm deshalb die Suspension an, die am 19. November von Fürstbischof verhängt wurde. Abt Korbinian war aber nicht bereit, sich zu unterwerfen und wandte sich an den Kurfürsten Ferdinand Maria um Hilfe. In seinem Schreiben vom 6. November¹³² berichtete er, dass der Generalvikar zusammen mit dem Reichsprälat Gregor I. Jos von St. Ulrich und Afra und dem Pater Prior von Ottobeuren visitiert habe und diese seinen Prior, den Pater Küchenmeister und den Pater Kellermeister abgesetzt und sich damit in *temporalibus* eingemischt hätten. Dies würde das Schuldentilgungswerk gefährden. Er bat um Vermittlung und landesherrlichen Schutz. Am 19. November teilte der Geistliche Rat mit, dass die abgesetzten Offiziales im Amt bleiben können, da man nicht glaube, *„dass der Generalvikar (...) Befehl gehabt habe, wider das uralte Herkommen, den ausdrücklichen Inhalt der Konkordate und (...) erst jüngst abgegebenen schriftlichen Erklärung, ohne unser Vorwissen in die weltlichen Sachen sich einzumischen“*¹³³. Mit Schreiben vom selben Tag erinnerte der Kurfürst den Fürstbischof an dessen Erklärung vom 3. September 1667, wonach die bischöflichen Visitationen der Klöster *allein in spiritualibus verbleiben* und sich der Temporalia ohne Vorwissen des Kurfürsten zu enthalten haben. Auf das alte Herkommen und gewisse Konkordate wurde hingewiesen. Man machte sich in München ganz den Standpunkt des Abtes zu Eigen und glaubte, einem Präzedenzfall auf die Spur gekommen zu sein. Die Angelegenheit weckte das Interesse Dr. Kaspar (von) Schmidts, der von 1667 bis zu seinem Sturz im Jahre 1683 als Kanzler die gesamte Außenpolitik und die innere Staatsverwaltung Kurbayerns leitete.¹³⁴ Er verkörperte den absolutistischen Fürstenstaat. Auf ihn gehen die ersten bayerischen Amortisationsgesetze zurück, die den Erwerb adeliger Herrschaften

131) A. a. O., 338 Anm. 420.

132) A. a. O., 85 f.

133) Zitat a. a. O., 86.

134) Hüttl L., Caspar von Schmid (1622–1693), ein kurbayerischer Staatsmann aus dem Zeitalter Ludwigs XIV., München 1971.

durch die finanzkräftigen Klöster einschränkten, um den durch den Krieg finanzgeschwächten Altadel zu stützen.

Generalvikar Zeiler rechtfertigte gegenüber dem Fürstbischof seine Maßnahmen und Personalentscheidungen wegen gewisser Exzesse der Betroffenen, mitnichten seien die temporalia berührt worden. Es sei allein um die Disziplin im Kloster gegangen. Von Kurfürst Maximilian I. sei man früher sogar ermuntert worden, *auf das weltliche Hausen*¹³⁵ zu sehen, was aber in diesem Fall nicht geschehen sei. Zeiler erinnerte seinen Herrn auch daran, dass kein Konkordat mit Kurbayern bestünde, wenn er schreibt: *Daß aber die visitationes der Klöster Augsburger Bistums in Kurbayern gelegen nach den Konkordaten nur zusammen von geist- und weltlicher Hand vorgenommen werden dürfen, darin sind Seine kurfürstliche Durchlaucht zu milde berichtet worden. Denn dies ist im Augsburger Bistum nicht Herkommen.*¹³⁶ Der Fürstbischof antwortete Ferdinand Maria am 28. November 1669 mit dem Hinweis, dass es sich um eine Disziplinarmaßnahme gehandelt habe. Mittlerweile war der Abt bereit, unter gewissen Bedingungen zu resignieren.¹³⁷ Hintergrund war die Renitenz von sechs der insgesamt 20 Konventualen¹³⁸, die als Anhänger des Generalvikars dem in seiner Stellung geschwächten Prälaten das Leben schwer machten. Er bot am 1. Dezember 1660 auch dem Kurfürsten seine Resignation unter Bedingungen an. Am 30. November schrieben neun Konventualen nach München, die Resignation nicht anzunehmen. Entsprechend lautete auch die Empfehlung des geistlichen Rates vom 13. Dezember an den Kurfürsten. Der Fürstbischof hatte die Resignation seinerseits schon am 28. November angenommen, ohne die Entscheidung jedoch zu veröffentlichen.¹³⁹ Die Oppositionsgruppe im Konvent gab keine Ruhe. Sie wandte sich am 21. Januar 1670 ihrerseits an den Kurfürsten und beklagte die schlechte Führung der Ökonomie des Abtes.¹⁴⁰ Die geforderten Beweise blieben sie schuldig. Eine Lösung rückte in weiter Ferne. Von Außen konspirierte auch noch Altabt Maurus Mayer mit. Zur Entspannung trug am 19. März 1670 die Einsetzung eines neuen Priors aus Andechs bei.¹⁴¹ Am 19. Mai 1670 begann eine gemeinsame Visitation des Klosters. Auf der Seite des Bischofs nahmen der Generalvikar, der Reichsprälat von St. Ulrich und Afra und der bischöfliche Fiskal teil, auf der landesherrlichen Seite der Dekan von St. Peter zu München und ein Hofkammerrat. Nur sieben von 20 Religiösen, also eine Minderheit, darunter der Altabt, waren bereit Aussagen zu machen, die sich alle gegen den Prälaten richteten. Sie unterstellten ihm eine unkanonische Wahl, schlechte Wirtschaftsführung, leichtfertigen Umgang, Trunksucht, Nepotismus und Tyrannei. Abt Korbinian hielt in einer Stellungnahme dagegen, in der er seine ökonomischen Verdienste heraus-

135) Zitat Debler (wie Anm. 4), 87.

136) A. a. O.

137) A. a. O., 88 f; Schreiben vom 17. 11. 1669.

138) Konventliste a. a. O., 229 f Anm. 381.

139) A. a. O., 93.

140) A. a. O., 95 f.

141) A. a. O., 95.

strich.¹⁴² Die Opposition brach im Verlauf der Visitation zusammen und auseinander. Der neue Prior stellte dem Abt ein gutes Zeugnis aus und empfahl, drei bestimmte Konventualen zu versetzen, um die Ruhe wiederherzustellen. Die landesherrlichen Kommissare bestätigten immerhin einige Vorwürfe, die sich in der Vergangenheit zugetragen hatten, und schlugen Verbesserungsmaßnahmen in der Wirtschaftsführung vor. Sie sprachen sich nicht für eine Resignation aus. Mit Schreiben vom 16. August 1670 teilte der Fürstbischof nach München mit, dass er an der Resignation festhalten wolle, auch wenn *in temporalibus die Exzesse nicht so groß seien*.¹⁴³ Die Entscheidung des Fürstbischofs wurde mit gleichem Datum dem Konvent mitgeteilt, ohne dass der Münchner Hof eine Möglichkeit der Reaktion gehabt hätte. Dies war ein schwerer Fehler, nachdem man in München ja bereits Übergriffe des Generalvikars unterstellt hatte. Die Mehrheit des Konvents protestierte am 19. August beim Kurfürsten gegen das fürstbischöfliche Schreiben, der am 3. September seine Hilfe versprach.¹⁴⁴ Am 16. September bat der Fürstbischof den Kurfürsten darum, die Resignation zu akzeptieren.¹⁴⁵ Ein internes Rechtsgutachten riet dem Landesherrn die Resignation abzulehnen, weil der Ordinarius einseitig und ohne Konsultation handeln würde.¹⁴⁶ Dadurch sei die kurfürstliche Autorität beschädigt worden, weil *der Ordinarius die Resignation ohne (...) Vorwissen, auch ohne vorher getane Anfrage durchgeführt habe*.¹⁴⁷ Das Gutachten machte einen weiteren Nebenschauplatz auf, als es feststellte: *Bei dieser wie bei andern Gelegenheiten ist beobachtet worden, dass von seiten Augsburgs zur Visitation der in Bayern gelegenen Klöster Ausländische, diesmal der Prälat von St. Ulrich, herangezogen worden sind, was aus sehr vielen Gründen, besonders bei diesem Falle sehr bedenklich ist, weil der Abt von St. Ulrich dieses Ortes merklich passioniert ist und es scheint, dass er (...) seine Religiosen per postulationes ad Abbatias promovieren und also auch in das Land Ew. Kurfürstlichen Durchlaucht einzuschleichen sucht*.¹⁴⁸ Nichtbayerische Prälaten würden sich nämlich mehr an den Ordinarius als an den Landesherrn hängen. Geschickt wurde an das Souveränitätsgefühl Ferdinand Marias appelliert. Entsprechend fiel am 19. September seine Antwort nach Augsburg aus, die zu weiteren Anstrengungen in *spiritualibus* und zur Entfernung der Widerspenstigen aufforderte.¹⁴⁹ Künftig dürften nur noch inländische (!) Prälaten zu Visitationen herangezogen werden. Der Fürstbischof gab aber nicht nach und bat am 31. Oktober darum, nicht in der *Ausübung des Diözesanrechts gehemmt*¹⁵⁰ zu werden. Die Visitatoren würden nach Eignung bestellt. Es visitieren auch bayerische Prälaten im schwäbischen Teil

142) A. a. O., 332–334.

143) Debler (wie Anm. 4), 99–101, Zitat 100.

144) A. a. O., 102.

145) A. a. O., 103.

146) Ebd.

147) A. a. O., 103.

148) Zitat ebd.

149) A. a. O., 104.

150) Ebd.

des Bistums. Die Sache wuchs sich nunmehr zur Staatsaffäre aus. Berichte des Thierhauptener Prälaten nach München hielten das Feuer am Leben. Am 2. Dezember 1670 schrieb schließlich Kanzler Kaspar Schmid an den Hochstiftskanzler Johann Jakob Lang: *Diese rebellierenden Mönche verdienen, dass man sie einsperre und alle Tage vom Fuße auf carbatschen würde.*¹⁵¹ Die Geistlichen Räte würden ihm berichten, dass der Prälat gut gehaust habe und an der ganzen Zerrüttung nur zwei oder drei Mönche schuld seien. Der Kurfürst wolle das gute Einvernehmen erhalten und schlage ein Treffen beider Kanzler in Fürstenfeldbruck vor. Dabei könnten die in München unbekanntenen Vorwürfe und Vorbehalte gegenüber dem Abt zur Sprache kommen. Am 15. Dezember 1670 trafen sich Kaspar Schmid und Johann Jakob Lang. Die von Lang geschilderten Details der Visitation von Anfang November 1669 führten bei Kanzler Schmid plötzlich eine Meinungsänderung herbei. Er pflichtete jetzt einer Neuwahl bei, nutzte aber die Gelegenheit sich nochmals über den Reichsprälaten von St. Ulrich und Afra zu beschweren, der gesagt haben soll, *sein Kloster sei ein seminarium für die bayerischen Prälaten*¹⁵². Um nicht das Gesicht zu verlieren, versicherte der bayerische Kanzler, dass der Kurfürst keinen Ausländer mehr als neuen Abt akzeptieren werde.

Am 29. Januar 1671 fand nach einem über einjährigem Konflikt die Neuwahl statt. Am Vorabend reisten die Kommissionen an: Aus Dillingen und Augsburg der Generalvikar und erneut der Reichsprälat von St. Ulrich und Afra. Es kam, wie es kommen musste, zum Eklat: Die beiden kurbayerischen Kommissäre verweigerten die Zusammenarbeit und schickten einen reitenden Boten nach München. Reichsprälat Gregor I. Jos war zutiefst bestürzt und klagte, grundlos in kurfürstliche Ungnade gefallen zu sein, obwohl er *ein treuer Vasall*¹⁵³ sei. In der Tat besaß die Reichsabtei in über 100 Siedlungen des Kurfürstentums Grund und Boden, darunter die unweit von Thierhaupten in den Landgerichten Aichach und Friedberg gelegenen großen Hofmarken Unterwittelsbach und Dasing, beide ehemals Rittergüter mit Sitz und Stimme auf der Adelsbank des Landtags.¹⁵⁴ Der Reichsprälat reiste ab, um die Wahl nicht zu gefährden. Der Konvent postulierte P. Prior Dionys Kratzer aus St. Ulrich und Afra. Beide Kommissionen gewannen zwar vom Gewählten ein positives Bild, verweigerten aber den Konsens. Erneut kam die Politik ins Spiel. Am 1. Februar 1671 bat der Fürstbischof den Kurfürsten trotz der Abmachungen der beiden Kanzler die Postulation aus St. Ulrich und Afra doch zu akzeptieren. Die Zustimmung erfolgte überraschend am 14. Februar *allein Ew. Freundschaft zu besonderem Gefallen*¹⁵⁵ ohne Präjudiz für die Zukunft und trotz der Vorbehalte gegenüber St. Ulrich und Afra. Dass auch die bayerischen Benediktinerklöster genügend *qualifizierte Subjekte* haben, wurde erneut festgehalten. Die

151) Zitat Debler (wie Anm. 4), 105.

152) A. a. O., 106.

153) A. a. O., 108.

154) Liebhart (wie Anm. 100), Reichsabtei, 228 f.

155) Debler (wie Anm. 4), 109.

Installierung verzögerte sich bis zum 8. April, weil der Postulierte sicher sein wollte, nicht von Anfang an beim Landesherrn in Ungnade zu stehen. Sein Abt entschuldigte sich für die gemachten Äußerungen, was der Kurfürst gnädig aufnahm. Damit hätte alles vorbei sein können, aber ein Problem blieb: Was sollte mit dem Altabt Korbinian geschehen, der alles in Gang gebracht und eine kleine Staatsaffäre ausgelöst hatte? Ein Verbleiben im Heimatkonvent wurde von allen Beteiligten abgelehnt. Kremsmünster und Lambach lehnten eine Aufnahme ab, der Bischof von Passau schickte ihn trotz zweier Empfehlungsschreiben in die Heimatdiözese zurück. Der Kurfürst verwandte sich für ihn beim Fürstbischof, der Generalvikar schlug im Gegenzug ein Beneficium in München vor. Denn dort saßen doch die Patrone des Exabtes! Es erbarmte sich schließlich der neue Reichsprälat von St. Ulrich und Afra, Roman Daniel (1674–1694), der ihn 1676 auf die Patronatspfarrei zu Dasing präsentierte. Dort starb Abt Korbinian 1681, sein Grab fand er in der Klosterkirche Thierhaupten.

Ausklang

Wir waren Zeugen eines Konflikts zwischen Landesherrschaft und Ordinarius, der zugunsten des letzteren und seiner geistlichen Disziplinargewalt in *spiritualibus* ausging. Ein moralisch schwacher, aber ökonomisch guter Abt kämpfte gegen seine Absetzung. Er konnte den Landesherrn zunächst für seine Sache gewinnen, weil er das Souveränitätsgefühl des absoluten Fürsten anzusprechen verstand. Dem Geistlichen Rat und dem Staatskanzler, der gerade an Amortisationsgesetzen arbeitete, kam die Sache wohl zunächst recht. Die Frage, ob es ein Eingriff in die *temporalia* war, wenn der Ordinarius Mönche durch Absetzung disziplinierte, die ökonomische Klosterämter ausübten, interessierte im Verlauf des Konflikts niemanden mehr. Der Entscheidungsprozeß bis zur einvernehmlichen Lösung war kompliziert gewesen, da er sich auf verschiedenen Ebenen abspielte: Einmal im Kloster zwischen dem Abt und seinem gespaltenen Konvent, dann zwischen einem geistlichen Landstand und seinem Landes- und Schutzherrn, aber auch zwischen Kloster und Generalvikar und zwischen Generalvikar und Fürstbischof sowie schließlich zwischen Landesherrn und Ordinarius. Beteiligt war auch das Reichsstift St. Ulrich und Afra, das zweimal helfen konnte und zeitweise am Münchner Hof in Ungnade gefallen war.

Bei den späteren Abtwahlen von 1701, 1714 und 1719 entstanden Konflikte zwischen der 1684 abgetrennten bayerischen Benediktinerkongregation, dem Ordinarius und der Landesherrschaft.¹⁵⁶ Bei den letzten Wahlen des Jahrhunderts, 1754, 1761, 1771 und 1801, nahm kein bischöflicher Kommissär mehr teil. Dem Fürstbischof verblieben die formale Konfirmation und die Benediktion. Neben dem Präses der Benediktinerkongregation nahmen seit Mitte des

¹⁵⁶ A. a. O., 118 f (1701), 122–125 (1714) und 127 f (1719). – Vgl. dazu Walcher B., Beiträge zur Geschichte der bayerischen Abtwahlen mit besonderer Berücksichtigung der Benediktinerklöster (SMGB.E 5), München 1930.

18. Jahrhunderts auch die landesherrlichen Kommissäre, von denen nur einer Geistlicher war, regelmäßig am eigentlichen Wahlvorgang teil, was Jahrhunderte lang nicht der Fall gewesen war. Das landesherrliche Kirchenregiment erreichte also im 18. Jahrhundert seinen Höhepunkt. Der „aufgeklärte“ Reformabsolutismus setzte in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts den Klöstern auf verschiedenen Ebenen in nie dagewesener Weise zu. Erste Aufhebungspläne schmiedete der Geistliche Rat unter Kurfürst Max III. Joseph (1745–1777) bereits in den 1770er Jahren.¹⁵⁷ Die finanziellen Leistungen für den Staat wurden seit 1758 durch eine zehnpromzentige Sondersteuer, die Dezimation, erhöht. Es wehte ein neuer Zeitgeist, das Mönchtum und Klosterwesen gerieten in die Defensive, lange vor Säkularisation.

157) Bauer R., *Der kurfürstliche geistliche Rat und die bayerische Kirchenpolitik 1768–1802*, München 1971, S. 87.